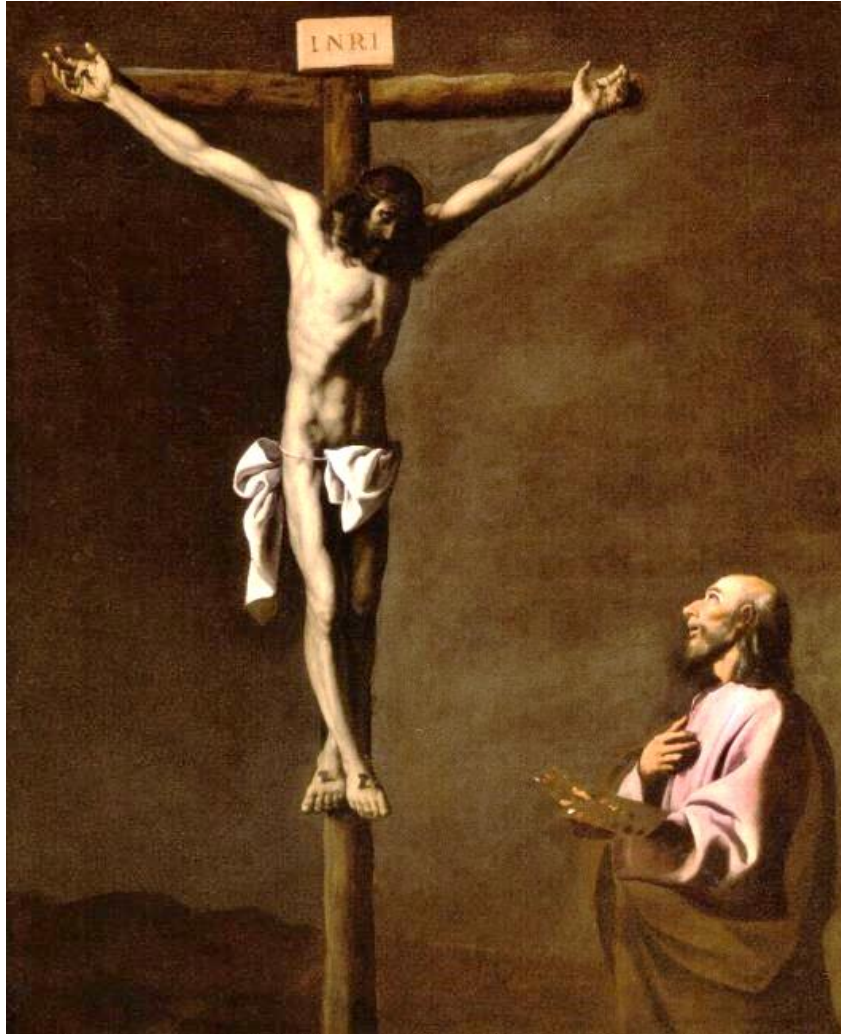




KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

DAS KREUZ BETRACHTEN

Predigt zum Karfreitag



gehalten in der Peterskirche am 15. April 2022 von

Pfr.Dr. Benedict Schubert

Peterskirchplatz 8
4051 Basel

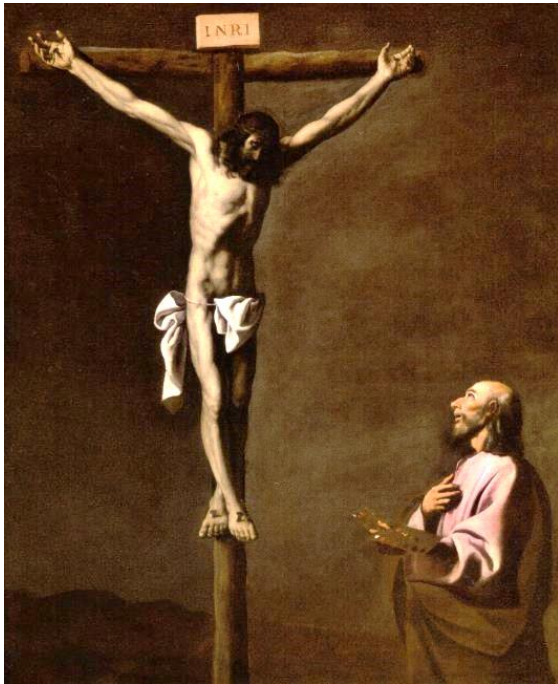
T 061 281 11 84

benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest

Vorbemerkung:

Der Karfreitagsgottesdienst ist als seine grosse Kreuzesbetrachtung konzipiert. Dieses Jahr wird der Bericht über den Tod Jesu nach Lukas gelesen (23, 32-49), doch Ziel dieser Predigt ist nicht eine Auslegung des Textes. Die Musikerinnen Carmit Natan & Pavla Flamová (Sopran), Rebeka Rusó (Gambe/Cello), Ekaterina Kofanova (Orgel) setzen einen starken Akzent durch die «3^{ème} leçon des ténèbres» von François Couperin mit Texten aus dem Buch der Klagelieder (1, 10-13). Zweimal dazwischen und einmal am Schluss dieses Werks stehen die folgenden drei Betrachtungen:

Was für ein Bild mache ich mir vom Kreuz?



Der spanische Maler aus der Barockzeit Francisco de Zurbarán (1598-1664) hat den Evangelisten Lukas als Maler unter das Kreuz gestellt; es wird vermutet, dieser Lukas sei ein getarntes Selbstporträt. In der Linken hält er eine Farbpalette und Pinsel, die Rechte legt er aufs Herz; Hand aufs Herz.¹

Es ist ein kluges, ein tiefsinniges Bild; es hat mich sehr beeindruckt, als ich es anschauen konnte, als Bilder aus dem Prado in unserem Kunstmuseum zu Gast waren. Schaut Lukas anbetend oder fragend, bussfertig oder dankbar zu Christus hoch? Sieht er den Leidenden und lässt sich von ihm anschauen? Oder betrachtet er den schon Toten und hält es aus, dass die Augen von Jesus schon gebrochen sind?

Mit seinem Bild macht Zurbarán klar: Ich mache mir mein Bild vom Kreuz; ich kann gar nicht anders. Sobald mir gesagt wird, dass Jesus am Kreuz hingerichtet wurde und starb, steigen Bilder in mir auf. Die Art und Weise, wie vom Tod von Jesus erzählt wird, hat gewiss einen Einfluss auf die

Vorstellung, die ich mir dann mache. Doch immer wird es mein Bild sein. Und für mich wird und muss es Bedeutung gewinnen, damit es mir etwas sagt. Die moderne Frage: «Was macht das mit mir?» kann und muss ich selbst beantworten. Vorzugweise verknüpft mit der Bitte, Gottes Geist möchte mir beistehen, mir Erleuchtung, Klärung schenken.

Die Evangelisten haben unterschiedliche Farben verwendet, um je ihre Version von der Kreuzigung zu malen. Markus hat eine Vorliebe für Schwarz und ein tiefes Nachtblau, für ein schmutziges Braun. Erhellte wird sein Bild bloss stellenweise von schmerzhaft grellen Blitzen. Über dem Bild von Johannes hingegen liegt ein geheimnisvoller Glanz, und die himmlisch-goldene Grundierung, die er gewählt hat, schimmert überall durch. Was für Farben habt Ihr gesehen, als Stephan vorhin die Kreuzigung nach Lukas vorlas?

Die überaus reiche Galerie an Darstellungen der Kreuzigung zeigt die ganze Vielfalt der Bilder, die Menschen sich über die Jahrhunderte gemacht haben. Sie machen deutlich, auf wie unterschiedliche Weise Menschen durch alle Zeiten sich das Kreuz angeeignet, wie sie ihm Sinn abgerungen haben.

«Die Schönheit liegt im Auge der Betrachtenden.» Und die Bedeutung in ihren Köpfen oder Herzen. Die Kirche, die Kirchen haben aufgenommen, was das Neue Testament an dogmatischen Fäden ausgelegt hat, und daraus je ihren Stoff verbindlicher Lehre gewoben. Deshalb kommen die ganz grossen Begriffe wie «Sühnopfer», «Erlösung», «Versöhnung», «Rechtfertigung» vor. Doch glücklicherweise haben sie nie aufgehört, vom Weg Jesu ins Leiden und ans Kreuz, ins Grab und von dort ins Leben zu erzählen. Zum Glück haben Künstler:innen diese Erzählungen wieder und wieder in Musik übersetzt oder in Bilder, denn Kunst erreicht und verändert uns, bevor es uns gelingt, davon dann in einigermassen verständlichen Sätzen zu sprechen. Wie Lukas, wie Zurbarán auf dem Bild hören und sehen wir Jesus am Kreuz und wissen in jener Art von Wissen, die zunächst gar keine Begriffe braucht, aber unser Leben in eine neue Richtung lenkt: Gott ist bei mir, was immer mir geschehen mag. – Gott sitzt im Boot, das auf dem Mittelmeer treibt, Gott flieht mit denen, die aus Charkiw flüchten. – Mir ist Last abgenommen. – Ich habe mich schuldig gemacht, aber Gott behaftet mich nicht darauf. – Ich muss keine Angst haben vor dem Tod. – Ich darf neu anfangen.

¹ Für mehr Details zu Zurbarán (und das Bild in hoher Auflösung):
https://de.wikipedia.org/wiki/Francisco_de_Zurbar%C3%A1n



Gott in der zerstörten Stadt

Verwundert, spöttisch oder gar empört werden Christinnen und Christen manchmal gefragt, weshalb sie sich ständig und überall dieses Bild eines gefolterten und hingerichteten Menschen vor Augen halten. Wir hätten ein ungesundes Verhältnis zu Leiden und Tod, wird gesagt.

Da und dort mildern wir den Schrecken ab, indem wir statt auf ein Kruzifix, bloss auf ein Kreuz schauen – oder ganz darauf verzichten, wie es die reformierte Tradition gerne tut. Manche, die unsere Peterskirche besuchen, sind desorientiert, weil sie zunächst nirgendwo ein Kreuz sehen.

Wenn ich allerdings hier vorne stehe, habe ich den Gekreuzigten vor Augen. Vor etwas mehr als 120 Jahren wollte der damalige Kirchenvorstand der Petersgemeinde das grosse Westfenster neugestalten lassen. Es sollte farbiges Licht einfallen lassen, und es sollte «eine bedeutungsvolle biblische Handlung» zu sehen sein. Ein Osterbild wäre gewiss schön gewesen – doch sie haben sich für die Kreuzigung entschieden.

Es ist die grossartige, heilvolle theologische Leistung des Volkes Israel, dass es erkannt und vielfach zur Sprache gebracht hat, dass Gott nicht der Gott der Sieger ist. Gott ist nicht der allmächtige Herrscher, der regungslos, unbewegt über allem thront. Unsere Niederlagen, unser Scheitern, unser Elend, unser Leiden und schliesslich unser Tod lassen Gott nicht ungerührt. Umgekehrt ist ein wirtschaftlicher, politischer, militärischer Triumph kein Beweis dafür, dass Gott mit uns ist.

Für seine «Lektionen aus der Dunkelheit» hat François Couperin Texte aus den Klageliedern des Jeremia vertont. Diese Lieder sind eine grossangelegte Meditation über das Elend und den Schrecken, die über Gottes Volk und Gottes Stadt gekommen sind. Der Prophet sucht die Erklärung für das dunkle Schicksal nicht darin, dass er einen finsternen Gegengott, einen Teufel dafür verantwortlich macht. Er weiss, dass es kein anderes sinnvolles Gegenüber gibt, an das er sich wenden könnte, ausser Gott. Gott behält sein sehr dunkles Geheimnis – und gleichzeitig ist nur von Gott Rettung und Hilfe zu erwarten.

Das kann einem die Sprache verschlagen – das höre ich, wenn Couperin die hebräischen Buchstaben, die den Urtext der Klagelieder strukturieren, als Vokalisieren singen lässt: Die Worte fehlen, doch die Klage steigt trotzdem auf. Wir nehmen das Leiden nicht still auf uns, sondern bleiben rufend, flehend im Gespräch mit Gott.

Und Gott – *nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weisen geredet hat zu den Vätern und Müttern durch die Propheten, hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn* (Hebr 1,1).

Wenn wir hören, wie Carmit und Pavla über die zerstörte Stadt Jerusalem singen, können wir uns nicht dagegen wehren, dass die Bilder der vernichteten, ausgebombten Städte in der Ukraine in uns aufsteigen. Oder die Bilder von Aleppo. Oder von Kabul. Und wir verdrängen diese Bilder nicht, wenn wir Gottesdienst feiern. Wir flüchten uns nicht in einen abgeschotteten frommen Bereich, von dem wir fernhalten, was an Schrecklichem menschen-, genauer unmenschenmöglich ist.

Mit Lukas, dem Maler stehen wir unter dem Kreuz, und fragen uns, wie wir heute Jesus darstellen sollen. Vielleicht malen wir heute ein Bild, auf dem wir das Kreuz mit dem hingerichteten Heiland mitten hineinstellen in eines der Bilder, die uns aus dem Krieg beklemmend nahegebracht werden.

Die Frage, wie das alles kommen konnte, und ob und weshalb das alles sein muss – diese Frage wird damit nicht beantwortet. Aber uns wird gesagt – und wir hoffen, dass sie dort es auch irgendwie hören – dass Gott sich nicht vornehm fernhält, sondern bei ihnen ist durch Jesus Christus, in seinem Schrei: «Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen.»

Couperin hat schöne, harmonische Musik für seine *leçons* komponiert. Das mag höfische Norm gewesen sein; hört es lieber als Ausdruck des Vertrauens, dass am Ende bei Gott alles zusammenkommt und zusammenpasst, was uns schier zu zerreißen droht.

Die mir nachfolgen wollen, sollen ihr Kreuz auf sich nehmen



Während langer Zeit war nach der Bibel das am weitesten verbreitete Buch die «Nachfolge Christi» des Thomas von Kempfen. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts erschien es zum ersten Mal – und seither in unzähligen Ausgaben und Übersetzungen. Thomas von Kempfen führt eine mystische Tradition der innigen Verbindung mit Gott weiter, die oft mit dem Namen vom Meister Eckhard verbunden wird. Der lateinische Originaltitel lautet: «Imitatio Christi», also eher «Nachahmung» als Nachfolge. Ein wesentliches Element darin ist die ausdrückliche Kreuzesnachfolge. Sie stützt sich auf ein strenges Wort, das von Jesus überliefert ist: *Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach* (Lk 9,23).

Ein anonymes französisches Maler hat dieses Wort illustriert: Über aufgeschichtete Kreuze steigt Jesus aufwärts. Er trägt sein Kreuz. Ihm folgt die als junge Frau dargestellte christliche Seele; auch sie trägt ihr

Kreuz und versucht, mit dem Meister Schritt zu halten. Im Hintergrund ist noch ein ganzer Wald von Kreuzen erkennbar.

Du kannst das Bild und die zugrunde liegende Frömmigkeit mit guten Gründen problematisieren. Die schärfste Kritik muss sich dabei gegen die Vorstellung wenden, Leiden an sich sei willkommen zu heissen und bringe uns Gott näher. Wie wenn wir uns mit Selbstkasteiungen und Geisselungen das Heil erwerben könnten.

Du kannst das Bild aber auch ermutigend und zugleich ernüchternd lesen. Ernüchternd in dem Sinn, dass es Dir zeigt: Wenn Du Jesus nachfolgen willst, wenn Du mit ihm lieben willst, mit ihm Grenzen überschreiten, mit ihm dem Bösen widerstehen, mit ihm Gebrochenen beistehen, mit ihm dem Mammon misstrauen, mit ihm Verachtete aufrichten, mit ihm das Leben feiern – dann wirst Du Dir Schwierigkeiten einhandeln. Lieben, bis es wehtut. Erwarte nicht, dass die Welt Dich hoch achtet; sie wird Dir Widerstand entgegensetzen.

Eben: Du wirst Dein Kreuz auf Dich nehmen müssen. Tröstlich ist: Sein Kreuz, dieses Kreuz trägt Jesus selbst. Das kann nur er. Und nicht jeder Schmerz ist ein Kreuz, das Du zu tragen hast. Es ist richtig, wenn wir im Namen des Heilands und wie er Schmerzen lindern oder vermeiden. Nur dann sollen wir dem Schmerz nicht ausweichen, wenn wir dafür die Liebe aufgeben müssten.

Das soll nicht vergessen gehen, wenn ich schliesse mit einem Zitat aus der «Nachfolge Christi»:

Warum säumst du denn / das Kreuz auf deine Schulter zu nehmen / da doch der Weg vom Kreuze zum Throne führt? Im Kreuze ist Heil / im Kreuze ist Leben / im Kreuze ist Schutz vor den Feinden / im Kreuze ist Stärke des Gemütes / im Kreuze ist Geistesfreude / im Kreuze ist höchste Tugend / im Kreuze ist vollendete Heiligung zu finden. Es ist kein Heil der Seele / keine Hoffnung des ewigen Lebens / außer im Kreuze. Nimm also dein Kreuz auf dich und folge Jesu nach / und du bist auf dem geradesten Weg zum ewigen Leben. Sieh / er ging uns ja voraus und trug uns das Kreuz voran und starb sogar für dich am Kreuze / damit auch du dein Kreuz tragen lernst und Mut empfangen solltest / am Kreuze zu sterben. Denn wenn du nun mit ihm stirbst / so wirst du auch mit ihm leben / und wenn du das Leiden mit ihm teilst / so wird er auch seine Herrlichkeit mit dir teilen.²

² Thomas a Kempis, Nachfolge Christi, II/12. / Zum Bild und der Verbindung zu Thomas a Kempis: https://cvc.cervantes.es/el_rinconete/anteriores/agosto_04/31082004_02.htm